98-84346-24

Wird freiprägung dem farmer nützen?

New York

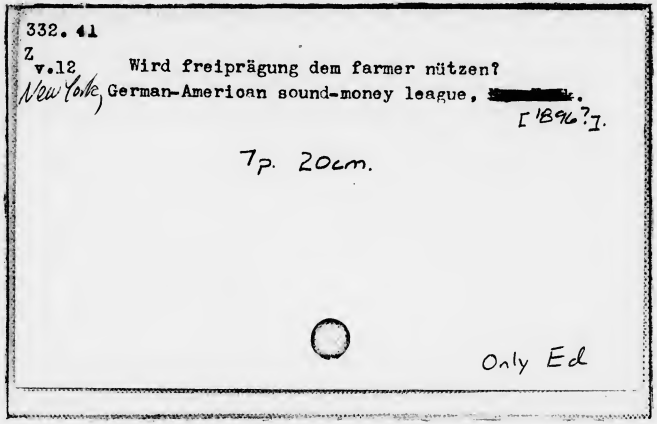
[1896?]

98-84346-24
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35MM REDUCTION RATIO: 10:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 2-26-98 INITIALS: RB

TRACKING # : 31259

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

P22.5
16

No. 11
LIBRARY OF
THE REFORM CLUB
SOUND CURRENCY COMMITTEE,
52 William St., New York.

Deutsch-Amerikanische Goldgeld-Liga.

HAUPT-QUARTIER:
GRAND CENTRAL PALACE,
(N. Y. INDUSTRIAL BUILDING)
LEXINGTON AVENUE,
zwischen 43. und 44. Strasse. New York.

Ehren-Präsidenten ..... { Oswald Ottendorfer. / Carl Schurz.

Präsident ..... William Steinway.
Secretär ..... Edward Grosse.
Schatzmeister ..... Louis Windmüller.

Literatur-Committee.
Louis Windmüller. Edward Grosse.
Gustav H. Schwab.

1896

Wird Freiprägung dem Farmer nützen?

Die Ursachen der niedrigen Preise. — Thatsachen, die jeder Farmer überlegen sollte.

Ehe der Farmer für Bryan, den Kandidaten der Silber-Freiprägungs-Partei stimmt, sollte er folgende Thatsachen bedenken:

1. Silber-Freiprägung bedeutet, daß jeder Mensch ungeprägtes Silber nach den Münzstätten bringen und für jede 371¼ Grains einen Dollar verlangen kann. Wer kein Silber hat, kann auch nach Einführung der Freiprägung keine Silberdollars bekommen.

2. Die Ratio oder das Werthverhältnis von 16 zu 1 bedeutet, daß eine Unze Gold gleich 16 Unzen Silber sein soll. In Wirklichkeit ist eine Unze Gold gleich 31 Unzen Silber.

3. Um das Werthverhältnis von 16 zu 1 herzustellen, müßte die Unze Silber $1.29 werth sein. Die Unze Silber ist jetzt nur 67 Cents werth. Deshalb enthält der nach dem Werthverhältnis von 16 zu 1 geprägte Silberdollar nur für 53 Cents Silber. Wenn man ihn schmilzt, so bekommt man für den Klumpen Silber nur 53 Cents.

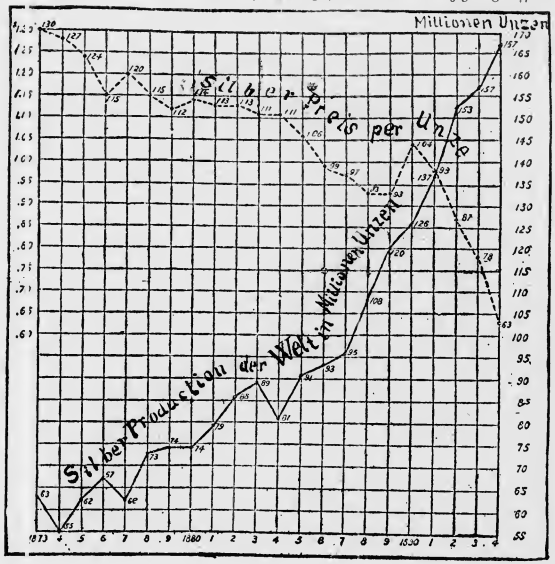
4. Der Golddollar ist in der ganzen Welt einen Dollar werth und wird immer soviel werth sein, weil er für hundert Cents Gold enthält. Wenn man ihn schmilzt, so bekommt man für den kleinen Goldklumpen wieder einen Golddollar.

5. Unsere Silberdollars haben jetzt noch denselben Werth wie die Golddollars, weil wir unser Silbergeld nicht mehr vermehren. Deshalb hat man Vertrauen in die Fähigkeit der Regierung, die Goldzahlungen aufrecht zu erhalten, und daher kann man indirekt für Silberdollars Gold bekommen. Wenn die Regierung noch mehr Silberdollars oder Silber-Certifikate ausgeben wollte, so würde der Silberdollar bald nicht mehr für voll genommen werden. Durch Freiprägung würde der Austausch von Gold und Silber unmöglich gemacht und der Silberdollar würde genau so viel werth sein, wie das

in ihr enthaltene Silber, nämlich 53 Cents. Man würde beinahe zwei Silberdollars hergeben müssen, um einen Golddollar zu bekommen. Ebenso würde man beinahe zwei Silberdollars bezahlen müssen, um die Waaren zu kaufen, die jetzt einen Dollar kosten.

6. Kein Land in der ganzen Welt hat Silber-Freiprägung. Kein civilisirtes Volk hat Silberwährung. In den wenigen Ländern, wo Silberwährung existirt (Mexico, China, Japan u. s. w.), prägt die Regierung Silbermünzen nach Bedarf, sie giebt aber nicht Jedem einen Dollar für 53 Cents werth Silber. In keinem civilisirten Lande wird heute noch Silber geprägt, das gesetzliches Zahlungsmittel ("Legal Tender") ist. Man prägt aus Silber nur noch Scheidemünzen.

Kandidat Wm. J. Bryan sagte in seiner New Yorker Rede, daß in Frankreich silberne Fünffrancs-Stücke, die unter dem Münzverhältnis von 15½ zu 1 geprägt wurden, gesetzliche Zahlungsmittel ("full legal tender") sind, und daß die französische Regierung es nicht schwierig findet, diesen Münzen, die eigentlich blos 2½ Francs werth sind, ihren vollen Werth zu erhalten. Das ist richtig, Herr Bryan hat aber sorgfältig verschwiegen, daß die französische Regierung seit 1876 kein einziges Fünffrancs-



Stück geprägt hat, weil sie einsah, daß sie die Stücke nicht vollwerthig erhalten könnte, wenn sie noch mehr prägte. Die Ver. Staaten haben seitdem über 400 Millionen Silberdollars geprägt und sollen nun sogar unbeschränkt weiter prägen.

7. Silber ist billiger geworden, weil bedeutend größere Quantitäten producirt werden, als früher, und weil es, in Folge verbesserter Maschinen und Prozesse, heute viel weniger kostet, das Silbererz aus der Erde zu holen und dann zu läutern.

Die vorstehende Tabelle zeigt, wie die Silberproduktion gestiegen und in demselben Verhältnis der Silberpreis naturgemäß gefallen ist. Die Tabelle ist vom Direktor der Münze zusammengestellt worden.

8. Gold ist nicht theurer geworden. Aus einer Unze Gold werden heute noch genau soviele Dollars gemacht wie vor 60 Jahren. Wenn die Kaufkraft des Dollars gewachsen ist, d. h. wenn man für einen Dollar heute mehr kaufen kann als früher, so kommt das daher, daß alle Waaren billiger hergestellt werden. In jedem Jahre werden neue Maschinen erfunden, mit deren Hilfe Waaren billiger produzirt werden können. Außerdem ist die Transportation bedeutend billiger geworden. Es kostet heute weniger, Weizen von Australien nach London zu schicken, als es vor hundert Jahren kostete, Weizen von Irland nach London zu senden.

9. Die Behauptung, die Preise von Waaren würden durch die Masse des im Lande vorhandenen Geldes beeinflußt, ist unwahr. Wenn es wahr wäre, daß die Preise fallen, wenn nicht genug Geld im Lande ist, und daß sie steigen, wenn die Umlaufsmittel vermehrt werden, so hätten die Preise seit 1873 steigen müssen. Denn in den Ver. Staaten ist jetzt viel mehr Geld vorhanden, als vor 23 Jahren. Im Jahre 1873 betrugen die Umlaufsmittel außerhalb des Bundesschatzamts $18, jetzt betragen sie $24 pro Kopf der Bevölkerung. Es ist mehr Geld da und die Preise sind gefallen. Jetzt soll noch mehr Geld gemacht werden, damit die Preise steigen. Das ist natürlich Unsinn; denn das bisherige Fallen der Preise, trotz der Vermehrung der Umlaufsmittel, beweist, daß die Menge der Umlaufsmittel mit den Waarenpreisen nicht das Geringste zu thun hat.

10. Die Preise der Waaren werden durch Angebot und Nachfrage geregelt. Wenn mehr Kartoffeln geerntet werden, als die Menschen verzehren können, so sind die Kartoffeln billig; wenn die Ernte schlecht ist und nicht ausreicht, so werden die Kartoffeln theuer. Das weiß jeder Farmer. Ob die Unze Silber 66 Cents oder $1.29 kostet, hat gar nichts damit zu thun. Ob die Regierung in einem Jahre 100,000 oder hundert Millionen Silberdollars prägt, hat auch nichts damit zu thun.

11. Wie soll der Farmer durch Freiprägung mehr Geld bekommen? Die Leute, welche Silber haben, also die reichen Besitzer von Silberminen werden für die Unze Silber, die sie jetzt für 67 Cents verkaufen müssen, von der Regierung der Vereinigten Staaten $1.29 in Silbergeld erhalten. Der Farmer hat kein Silber, kann also auch keines ausprägen lassen. Die Silberminen-Besitzer allein werden den Profit einheimsen.

12. Wenn das Land mit Silberdollars überschwemmt wird, die nur 53 Cents werth sind, so wird das Gold verschwinden. Alle Löhne, Gehälter und Pensionen werden in Silber bezahlt werden. Wer dann $20 die Woche verdient hat, die jetzt so gut wie Gold sind, wird 20 Silberdollars bekommen, die nur $10.60 werth sind. Alle Arbeiter, Clerks, Beamten, Angestellten und Veteranen werden nur halb soviel wie jetzt erhalten. Sie müssen sich dann einschränken und können weniger Fleisch, Brot, Mehl, Eier, Butter u. s. w. kaufen. Wenn von diesen Sachen weniger gekauft wird, so werden sie billiger. Der Farmer wird unter Freiprägung für seine

Produkt also nicht mehr, sondern weniger bekommen.

13. Man will dem Farmer vorreden, daß der Weizen billiger geworden ist, weil nicht genug Silbergeld geprägt wird und deshalb Silber billiger geworden sein soll. Von 1794 bis 1873 haben die Ver. Staaten nur etwa 8,000,000 Silberdollars geprägt, von 1873 bis jetzt aber über 400,000,000 Silberdollars, in 23 Jahren also fünfzig Mal soviel wie vorher in 79 Jahren. Trotzdem aber soviel mehr Silbergeld geprägt worden ist, ist der Silberpreis fortwährend gefallen, weil die Regierung nicht bestimmen kann, wieviel die Unze werth sein soll. Sie könnte gerade so gut ein Gesetz erlassen, daß jeder Acker in Zukunft den doppelten Ertrag liefern soll, wie ein Gesetz, daß von jetzt an nicht mehr 31, sondern 16 Unzen Silber gleich einer Unze Gold sein sollen.

14. Wenn es wahr wäre, daß Weizen oder anderes Getreide theurer werden müßte, wenn wir mehr Silbergeld prägen, so hätte es seit 1878 im Preise steigen müssen, denn wir haben seitdem immerfort Silbergeld geprägt.

15. Um zu beweisen, daß der Weizenpreis vom Silberpreis abhängt, wird oft behauptet, eine Unze Silber hätte immer einen Bushel Weizen kaufen können. Das ist nicht wahr. *Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Weizenpreis und dem Silberpreis.* Der Weizenpreis in den Ver. Staaten hängt davon ab, wie groß unsere Ernten sind und wieviel wir exportiren können. Das wird durch folgende Thatsachen, welche Bryan und sämmtliche Silberapostel nicht aus der Welt schaffen können, unwiderleglich bewiesen:

In Folge schlechter Ernten in den Jahren 1873 und 1877 nahm die für den Export verfügbare Quantität um 25 Prozent ab und der Preis stieg um 20 Prozent. Hierauf hatten wir zwei gute Ernten, die für die Ausfuhr verfügbare Masse stieg um 200 Prozent, und der Preis fiel von $1.08 auf 78 Cents oder 28 Prozent. Der Silberpreis fiel in derselben Zeit um nur 3 Cents pro Unze. Im nächsten Jahre stieg Weizen 37 Prozent, Silber aber blos 2 Cents pro Unze. 1880—81 konnten wir wieder einen Ueberschuß von Weizen exportiren, und der Preis fiel 15 Cents pro Bushel, während der Silberpreis unverändert blieb. 1881—82 wurde die ausführbare Quantität um 36 Prozent geringer, und der Preis stieg 25 Prozent, der Silberpreis blieb aber derselbe. 1882—83 nahm der Ueberschuß um 46 Prozent zu, Weizen fiel 25 Prozent, Silber etwa 2 Prozent. Im folgenden Jahre war die Ernte kleiner, der Weizenpreis stieg 4 Prozent, und der Silberpreis blieb unverändert. Die riesige Ernte von 1884—85 führte zu einer Vermehrung der für den Export verfügbaren Masse um 38 Prozent, der Preis des Bushels Weizen fiel von 91 auf 65 Cents, der Preis der Unze Silber aber weniger als 3 Prozent.

Der Preisfall führte zu einer Einschränkung der Aussaat und daher geringerer Produktion. Der Preis stieg daher um 19 Prozent, um 1886—87 wieder um 10 Prozent zu fallen, weil sich der Ueberschuß um 18 Prozent vermehrt hatte. In der Zeit dieser Schwankungen wurde die Unze Silber 4 Cents billiger. 1888—89 zeigte geringere Vorräthe, und der Weizenpreis stieg von 68 auf 93 Cents pro Bushel oder 37 Prozent, der Silberpreis aber fiel 2 Cents pro Unze. Im nächsten Jahre fiel der Weizenpreis wieder auf 70 Cents, aber der Silberpreis stieg 2 Cents. 1890—91 waren die Vorräthe geringer, Weizen stieg auf 84 Cents und Silber ging in Folge der Annahme des Sherman Gesetzes 9 Cents in die Höhe. Dann folgten die enormen Ernten von 1891—92 und 1892—93, die ein rapides Fallen des Weizenpreises veranlaßten.

Aus den obigen Zahlen ist ersichtlich, daß der Weizenpreis immer von unserer Exportfähigkeit beeinflußt, wenn nicht beherrscht wurde; daß seit 1873 der Preis einer Unze Silber und eines Bushels Weizen niemals derselbe gewesen ist; daß der Weizenpreis sich fortwährend verändert hat, einmal sogar um 37 Cents, während Silber seinen Werth behielt oder in anderem Verhältniß oder gar in entgegengesetzter Richtung veränderte.

16. *Weizen ist billiger geworden, weil viel mehr gebaut wird als früher.* In den Ver. Staaten wurden 1872 nur 250,000,000 Bushels geerntet, 1884 aber 512,000,000 und 1892 611,780,000 Bushels. Im Jahre 1881 hatten die Dakotas noch keinen Bushel Weizen erzeugt, 1887 produzirten sie schon 62,553.000 Buschel, oder ein Siebentel der ganzen Weizenernte der Ver. Staaten. Vor 1873 kam kein Weizen aus Indien nach Europa. Nachdem aber der Suez-Kanal eröffnet und in Indien viele Eisenbahnen gebaut worden waren, wurden die Transportkosten so niedrig, daß indischer Weizen nach Europa geschickt werden konnte. 1880 wurden 18,896,000, 1887 41,588,000 Bushel Weizen aus Indien nach Europa gebracht. Gleichzeitig begannen Australien und Neuseeland weniger Wolle und mehr Weizen zu ziehen, und in Argentinien veranlaßte starke Einwanderung und der Bau von Eisenbahnen ebenfalls eine große Entwicklung des Weizenbaus. Wenn Europa heute Weizen kaufen will, so muß es nicht, wie früher, von den Ver. Staaten kaufen, sondern es kann auch nach Argentinien, Australien oder Indien gehen.

17. *Weizen ist auch aus einem anderen Grunde billiger geworden; weil nämlich die Kosten des Transports viel geringer geworden sind.* Deshalb ist es ganz falsch, immer den Preis anzuführen, welchen der Weizen in New York bringt. Für den Farmer kommt es darauf an, welchen Preis er auf der Farm erhält. Kandidat Bryan behauptet, die Frachtsätze der Eisenbahnen wären nicht in demselben Verhältnis gesunken, wie die Preise des Getreides. Die Bundesregierung hat darüber sorgfältige Erhebungen gemacht und folgende Tabelle veröffentlicht, welche zeigt, wie hoch die Fracht für einen Bushel Weizen von Chicago nach New York in den Jahren 1872 bis 1895 war:

	Per See und Kanal	Per See u. Eisenbahn	Per Eisenbahn allein
1872	24.47	28.00	33.50
1873	19.19	26.90	33.20
1882	7.89	10.90	14.60
1890	5.85	8.50	14.31
1891	5.96	8.83	15.00
1892	5.61	7.55	14.23
1893	6.33	8.44	14.76
1894	4.44	7.00	12.88
1895	4.11	6.95	12.17

Daraus sieht man, daß es jetzt über 20 Cents weniger kostet, Weizen von Chicago nach New York zu schaffen, als vor 23 Jahren. Die Kosten des Transports von der Farm nach Chicago sind in demselben Verhältniß geringer geworden, und im Allgemeinen kann man wohl sagen, daß der Transport eines Bushels Weizen aus dem Westen nach New York heute 30 Cents weniger kostet. Das bedeutet, daß der Weizen heute in New York 30 Cents billiger verkauft werden kann und der Farmer trotzdem denselben Preis erhält wie früher. Wenn z. B. der Bushel Weizen in New York 90 Cents kostet und der Transport 50 Cents, so ist der Bushel am Verladeort 40 Cents werth. Wenn aber der Transport nur 20 Cents kostet, so kann der Bushel in New York für 60 Cents verkauft werden und bringt am Verladeort, also der Bahnstation, wo der Farmer ihn abliefert, immer noch 40 Cents. Es ist daher ganz falsch, die Einnahmen des Farmers nach dem New Yorker Preis zu berechnen. Man muß den Preis in Betracht ziehen, den der Farmer selbst für den Weizen bekommt. Wenn dieser Preis derselbe geblieben ist, so ist der Farmer jetzt in viel besseren Verhältnissen als früher, weil er für dasselbe Geld mehr kaufen kann. *Selbst wenn der Preis etwas geringer ist, so hat sich die Lage des Farmers immer noch nicht verschlechtert, weil alle Sachen, die er kauft, billiger geworden sind.*

18. Es ist aber falsch, immer nur vom Weizen zu sprechen. Welschkorn oder Mais ist ein viel wichtigeres Produkt. Im Jahre 1890 war die Weizenernte der Ver. Staaten $334,773,678, die Baumwollernte

$208,42[illegible],271 werth. Beide Ernten zusammen waren also $643,197,949, die Maisernte allein war aber $754,433,451 werth. Von 1870 bis 1877 mußten die Farmer, mit Ausnahme weniger Jahre in Iowa, ihren Mais für 10 bis 12 Cents pro Bushel verkaufen, in den letzten Jahren haben sie immer mindestens 30 Cents bekommen.

Der Durchschnittspreis für Mais war in den zwölf Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Kantas, Michigan, Missouri, Wisconsin, Minnesota, Nord- und Süd-Dakota und Nebraska von 1870 bis 1879 30, von 1880 bis 1889 32.4, von 1890 bis 1894 32.3 Cents pro Bushel. Das Gold kann also dem Mais nichts geschadet haben. Jedenfalls hat es seinen Werth nicht um die Hälfte verringert, wie die Silberleute behaupten.

19. Wir können aber noch mehr Licht auf die „guten Zeiten" werfen, welche die Farmer vor 1873, dem Jahre „des großen Verbrechens" hatten. Aus den Berichten der Landwirthschaftlichen Gesellschaft von Iowa entnehmen wir folgende Zahlen:

1859: Hafer bringt 25 Cents pro Bushel, wir haben aber nur eine halbe Ernte. Die Maisernte ist vorzüglich, aber Niemand will 20 Cents für den Bushel bezahlen.

1860: Eine vorzügliche Maisernte. Was nützt sie uns aber? Die Farmer können nicht 15 Cents pro Bushel bekommen.

1861: Mais bringt keine 10 Cents pro Bushel. Kartoffeln werden zu 20 Cents pro Bushel ausgeboten.

1862: Der Bericht sagt, daß der Weizenbau sich auch in diesem, wie seit vielen Jahren nicht bezahlt hat.

1863: Mais ist eine Mißernte. Der Bushel bringt 30 bis 40 Cents, die Farmer haben aber wenig zu verkaufen.

Und so geht es weiter; auf jeder Seite wird der Beweis geliefert, daß der Preis des Getreides nicht von der Masse des Geldes, sondern blos von der Größe der Ernte abhängt

20. Noch eine andere Ursache hat das Getreide billiger gemacht. Die Farmer arbeiten heute nicht mehr soviel mit der Hand, sondern mit Maschinen. Ueberall giebt es Sämaschinen, Mähmaschinen, Dreschmaschinen u. s. w. Das ist billiger, als wenn man viele Arbeiter bezahlen muß. Von demselben Felde wird heute mehr Weizen oder Mais geerntet als vor 20 Jahren, und die größere Ernte kostet weniger als früher die kleinere.

21. Die Hauptsache ist aber, daß der Farmer für seine Produkte ebensoviel Waaren bekommt als früher. Er kann für sein Getreide heute mehr Gebrauchsgegenstände eintauschen als vor 20 Jahren. Dieselbe Quantität Mais, die der Farmer 1872 für 2½ Bushels Kohlen geben mußte, kauft jetzt eine Tonne Kohlen. So ist es mit Kleidern, Möbeln, Stiefeln und Allem, was der Mensch braucht.

22. Die Silberleute sagen, daß durch Freiprägung alle Preise steigen werden. Sie sagen aber nicht, daß wir dann zwei Preise haben werden, einen Gold- und einen Silberpreis. Der Silberpreis wird steigen, aber der Goldpreis wird derselbe bleiben. Wir produziren mehr Getreide, als wir brauchen, der Preis des Getreides hängt also davon ab, wieviel wir exportiren können und wieviel Europa dafür bezahlen kann. Europa bezahlt in Gold und der heutige Preis ist der Goldpreis. Wenn Weizen 50 Cents in Gold werth wäre, so würde der Farmer dafür einen Dollar in Silber bekommen. Dafür würde er aber für den Dollar nur soviel kaufen können, wie bisher für einen halben. Was soll ihm das nützen? Hat er dadurch seine Lage gebessert?

23. Während des Krieges gab die Regierung eine Masse Papiergeld aus. Dieses Papiergeld war bald viel weniger werth als Gold. Wenn man etwas kaufen wollte, mußte man mehr Papier dafür geben, als wenn man mit Gold bezahlte. Die Farmer bekamen für ihr Getreide höhere Preise, aber in Papier. Das half ihnen natürlich gar nichts. Wie John F. Dillon in einer Ansprache an die Farmer in Wheatland, Ja., am 9. September 1864 sagte: „Ihr

könnt jetzt mit einem Bushel Weizen oder Gerste nur ebensoviel kaufen, wie im Jahre 1860". Was hatte das viele Geld also den Farmern genützt? Sie mußten ebenso schwer arbeiten, bekamen mehr Geld für ihre Frucht, mußten aber mehr bezahlen, wenn sie etwas kaufen wollten, und hatten am Ende des Jahres nicht mehr übrig als vorher.

24. Was hat der Farmer davon, wenn er statt $250 für seinen Weizen $500 bekommt und für die Wagen und Geräthe, die er braucht und die früher $250 kosteten, auch $500 bezahlen muß? Das kommt genau auf dasselbe heraus.

25. Dabei ist es noch nicht einmal sicher, daß der Farmer wirklich zweimal soviel Silbergeld für seine Frucht bekommen würde, wie er jetzt erhält. Er wird im Gegentheil wahrscheinlich etwas weniger erhalten. Das bedeutendste Finanzblatt in Europa, die Londoner „Mark Lane Expreß" sagt ihren Lesern schon jetzt, daß der Weizen sehr billig werden wird, wenn Bryan erwählt werden sollte. Denn jeder wird schnell seinen Weizen verkaufen, um noch gutes Geld dafür zu bekommen. Wenn er wartet, bis Freiprägung eingeführt wird, so bekommt er schlechtes Geld. Und wenn Alle auf einmal verkaufen wollen, so fallen die Preise.

26. Die Silberleute erzählen den Farmern, daß sie durch Freiprägung Geld in Hülle und Fülle erhalten werden. Wie soll das denn geschehen? Die Farmer haben kein Silber, das sie nach der Münze tragen und ausprägen lassen können. Sie werden viel weniger Geld haben, weil ihnen Niemand einen Cent borgen wird, weder auf die nächste Ernte, noch auf eine Hypothek. Niemand borgt Geld aus, wenn er nicht das feste Vertrauen hat, daß er es Alles wiederbekommen wird. Ein Mensch, der heute für den Dollar, den er geborgt hat, nur 53 Cents zurückgeben will, kann nie wieder einen Cent leihen. Denn man muß von ihm erwarten, daß er die neue Schuld auch wieder mit Geld bezahlen will, das nur die Hälfte werth ist. Durch Freiprägung und die daraus folgende Repudiation seiner Verbindlichkeiten untergräbt der Farmer seinen Kredit und schneidet sich die Möglichkeit ab, jemals wieder einen Cent zu borgen. Deshalb ist die Repudiation eine furchtbare Dummheit, denn ohne Kredit kann kein Mensch Geschäfte machen, auch ein Farmer nicht.

Weshalb also soll der Farmer gegen Freiprägung stimmen?

Weil die Behauptung der Silberleute, er würde durch Freiprägung seine Lage verbessern, unwahr sind, denn

1. Die Preise des Getreides und des Schlachtviehs, der Eier und der Butter hängen von der Größe der Ernten hier und in anderen Ländern ab und haben mit dem Silberpreis nichts zu thun.

2. Der Silberpreis wird durch Freiprägung wahrscheinlich überhaupt nicht steigen. Wenn die Ver. Staaten alles Silber kaufen müssen, das hierher gebracht wird, so wird die Produktion von Silber so enorm zunehmen, daß der Preis des Metalls eher fallen als steigen wird.

3. Es nutzt dem Farmer gar nichts, daß mehr Geld geprägt wird, weil die Preise der Waaren nicht dadurch beeinflußt werden, wieviel Geld im Umlauf ist.

4. Die Regierung kann nicht verfügen, wieviel eine Waare werth sein soll. Der Werth aller Waaren wird durch Angebot und Nachfrage geregelt.

5. Die Regierung kann sagen, daß ein Fünfzigcents-Stück ein Dollar heißen soll, sie kann aber nicht befehlen daß es soviel werth sein soll wie ein Dollar oder daß man dafür ebensoviel kaufen kann wie für einen Dollar.

6. Unter Freiprägung wird der Farmer vielleicht zweimal soviele Dollars erhalten als jetzt, er wird auch zweimal soviele Dollars ausgeben müssen. Es nützt keinem Menschen etwas, wenn er das Doppelte für seine Waaren bekommt, solange er auch für Alles, was er kauft, das Doppelte bezahlen muß.

7. Die niedrigen Preise sind nicht durch Goldwährung herbeigeführt worden, sondern durch andere natürliche Ursachen, und Silberwährung kann uns also keine höheren Preise bringen.

8. Niedrige Preise sind kein Unglück. Wenn man einen Anzug, der früher $30 kostete, für $15 kaufen kann, so ist das gut und nicht zu beklagen. Billigere Preise der Bedürfnis-Artikel bedeuten größeren Genuß, weil man mehr Geld für andere Ausgaben übrig behält.

9. Eine Hauptsache. Der Farmer wird durch Freiprägung enorm verlieren, weil dadurch die Einnahmen aller Arbeiter, Beamten, Clerks, Pensionäre u. s. w. um die Hälfte verringert werden. Alle diese Leute können dann viel weniger kaufen und verzehren, sie müssen sehr sparsam leben und der Farmer wird daher seine Produkte schlechter verkaufen können. Der Ueberschuß von Weizen und Mais und Fleisch, der im Lande nicht aufgebraucht werden kann und exportirt werden muß, wird noch viel größer sein als vorher und deshalb werden die Preise ganz bestimmt fallen. Arbeiter und Clerks können ihre Löhne und Gehälter nicht auf das Doppelte hinaufschrauben.

10. Wir haben nicht schlechtere Zeiten, weil wir zu wenig Geld haben. Wir haben viel mehr Geld als 1873.

11. Wir haben schlechte Zeiten, weil die Geschäftswelt sich fürchtet, daß die Silberleute das Geld schlechter machen werden und man deshalb für einen Dollar, den man jetzt hergiebt, nur 53 Cents wiederbekommen wird. Deshalb wird so wenig wie möglich gekauft, kein Kredit gewährt, kein Geld ausgeborgt und keine neuen Unternehmungen begonnen.

12. Wir werden bessere Zeiten haben, wenn jeder Mensch weiß, daß ein Dollar immer volle hundert Cents werth sein und es keine 53 Cents-Dollars geben wird.

Deshalb soll jeder vernünftige, ehrliche und patriotische Bürger gegen Bryan, den Kandidaten der Silber-Freiprägung stimmen.

Bundes-Senator Stewart

von Nevada,

der Hauptkämpfer für Freisilber-Prägung sagte im Juni 1874, also ein Jahr nach dem sogenannten „Verbrechen von 1873", im Bundes-Senat wie folgt:

„Diese Frage wird nie erledigt werden, bis Sie feststellen, ob der Arbeiter zu einem Gold-Dollar berechtigt ist, wenn er ihn verdient hat, oder ob Sie ihn mit etwas Anderem (d. h. entwerthetem Gelde) **betrügen wollen."**

(Siehe „Congressional Record," 12. Juni 1874, Seite 4909.)

Im Jahre 1874 war Senator Stewart noch nicht der Anwalt der Silberminen-Besitzer.

3125

END OF
TITLE